



”Monsieur LA députée, si vous continuez à m’appeler Madame LE ministre...”: Zum gegenwärtigen Gebrauch gendergerechter Sprache in Frankreich.

Vincent Balnat

► To cite this version:

Vincent Balnat. ”Monsieur LA députée, si vous continuez à m’appeler Madame LE ministre...”: Zum gegenwärtigen Gebrauch gendergerechter Sprache in Frankreich.. Vincent Balnat; Barbara Kaltz. Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen. Geschichte und Gegenwart, Narr Francke Attempto, pp.299-321, 2025, 978-3381123018. halshs-04927740

HAL Id: halshs-04927740

<https://shs.hal.science/halshs-04927740v1>

Submitted on 4 Feb 2026

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L’archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d’enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Copyright - All rights reserved

„Monsieur LA députée, si vous continuez à m’appeler Madame LE ministre...“:

Zum gegenwärtigen Gebrauch gendergerechter Sprache in Frankreich¹

Vincent Balnat

Université de Strasbourg (LiLPA, UR 1339)

In den letzten Jahren haben zwei Zwischenfälle in der französischen Nationalversammlung für einige mediale Aufmerksamkeit gesorgt. Barbara Pompili, Ministerin für Ökologie und Umweltschutz, wurde von dem konservativen Abgeordneten Julien Aubert zweimal mit *Madame le ministre*, also dem Maskulinum (nachstehend Mask.) vor dem Titel, angesprochen. Diese reagierte darauf, indem sie ihn zunächst mit dem normwidrigen Femininum (Fem.) *Monsieur la rapporteure* ansprach und dann mit *Monsieur la députée* und der im Titel wiedergegebenen Warnung.² Die energische Reaktion der Ministerin erklärt sich nicht nur dadurch, dass die Verwendung feminisierter Titel inzwischen im Parlament zur Norm geworden war.³ Seit Mitte der 2000er Jahre ist *la ministre* auch im allgemeinen Sprachgebrauch durchaus geläufig, wie die jährlich erscheinenden Standardwörterbücher *Petit Larousse* und *Petit Robert* belegen.⁴ Selbst die Académie française, die sich seit den 1980er Jahren gegen die Feminisierung von Berufs- und Amtsbezeichnungen gewehrt und noch 1998 in einem Protestschreiben an den Staatspräsidenten Jacques Chirac *Madame la ministre* als ‘schweren Grammatikfehler’ (‘contresens grammatical’; *Le Monde*, 8.1.1998) zurückgewiesen hatte, ließ 2019 öffentlich verlautbaren, der Ausdruck sei nun völlig unproblematisch.⁵

Angesichts der lebhaften Debatten um eine bessere Sichtbarkeit von Frauen in der Sprache⁶ macht diese Anekdote deutlich, wie weit der Gebrauch weiblicher Amtsbezeichnungen in der Politik inzwischen fortgeschritten ist. Dass Frauen, die immer häufiger politische Ämter ersten

¹ Für die Durchsicht des Manuskripts und ihre wertvollen Anregungen danke ich Barbara Kaltz sehr herzlich.

² Ausführlicher zu diesen Vorfällen siehe https://www.huffingtonpost.fr/politique/article/barbara-pompili-et-julien-aubert-s-echarpent-a-nouveau-a-l-assemblee-nationale_191659.html (26.1.2022).

³ Für die Protokolle der Parlamentssitzungen gilt seit 1998 die Anweisung, bei Amtsbezeichnungen das Genus zu gebrauchen, das dem biologischen Geschlecht der bezeichneten Person entspricht (*Instruction générale du bureau de l’Assemblée nationale*, 14.5.1998).

⁴ Im *Petit Larousse* ist *ministre* seit 1999 lediglich als „nom“ (früher „nom masculin“) gekennzeichnet. Im *Petit Robert* hieß es 2008: „Le féminin *la ministre*, grammaticalement correct, est couramment employé“; dieser Hinweis erscheint in der Ausgabe von 2021 nicht mehr. Hervé Bohbot (Montpellier) hat mir freundlicherweise seine Untersuchungsergebnisse zur Präsenz von *ministre* in den beiden Wörterbüchern zur Verfügung gestellt.

⁵ „[...] pour ce qui regarde plus particulièrement les charges confiées aux membres du gouvernement, la féminisation s’opère usuellement sans contrainte, les mots *ministre* et *secrétaire (d’État)* ne soulevant pas de difficulté particulière – l’article suffit à leur conférer la marque du féminin.“ (*La féminisation des noms de métiers et de fonctions*, Bericht der Académie française, Paris, 2019, S. 19) – Der Eintrag *ministre* in der jüngsten Ausgabe des *Dictionnaire de l’Académie française* enthält zwar einen Hinweis auf die zitierte Stelle im genannten Bericht, weist das Lemma jedoch weiter als „nom masculin“ aus. Noch 2018 war die Rede von einem ‚Kongruenzfehler‘, der auf der ‚Verwechslung von Person und Amt‘ beruhe (vgl. hierzu auch Cerquiglini 2018: 140).

⁶ Siehe Viennots Beitrag in diesem Band.

Ranges bekleiden, darauf bestehen, als solche angeredet zu werden, ist für die breite Öffentlichkeit nun selbstverständlich. Bereits 2017 hatten sich in einer Meinungsumfrage rund 75 % der Befragten für eine bessere Sichtbarkeit von Frauen in der Sprache ausgesprochen (Lévy, Lancrey-Javal & Hauser 2017), und eine 2021 im Netz durchgeführte Studie hat ergeben, dass 65% der Befragten die Feminisierung der Berufs- und Amtsbezeichnungen für richtig halten (Google & Mots-clés 2022). Aufschlussreich ist auch die Haltung des trotzigen Abgeordneten:⁷ Wohl hat das sprachkonservative Lager heute an Einfluss verloren, doch eine Stimme hat es immer noch, und diese hat nichts an verbaler Schärfe eingebüßt. Mit Blick auf den zunehmenden Gebrauch geschlechtergerechter Sprache beklagte ein Sprachwissenschaftler 2018 eine „militante Manipulation, mit der die Sprache als Geisel genommen werde“ und ein „ideologisches Einschüchterungsmanöver“ von „Gefängnisaufsehern“, die nichts weniger als eine „Verhaltens- und Geistesumerziehung“ anstrebten.⁸

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, einen Überblick über den gegenwärtigen Umgang mit der sog. „écriture inclusive“ in Frankreich zu geben. Mit diesem Ausdruck, vermutlich einer Lehnübertragung von engl. *inclusive writing* bzw. *(gender-)inclusive language*, werden verschiedene sprachliche Praktiken bezeichnet, die keineswegs nur die Schrift betreffen. Im Wesentlichen geht es um die Feminisierung der Berufs- und Amtsbezeichnungen und um die Vermeidung des (traditionell als vorrangig betrachteten) „generischen“ Mask. (siehe dazu Elmiger 2008: 105-153). Andere Praktiken, etwa der Gebrauch von Abkürzungspünktchen oder lexikalischen Neuerungen, die die Nichtbinarität der Geschlechter in der Sprache zu überwinden suchen, sind im allgemeinen Sprachgebrauch bislang eher marginal.⁹ Dennoch hat die immer breitere Akzeptanz feminisierter Personenbezeichnungen dazu geführt, dass diese Aspekte von Kritikern nun verstärkt ins Visier genommen werden, wobei der Ausdruck „écriture inclusive“ nicht selten auf diese Aspekte reduziert wird.¹⁰

Der Beitrag beginnt mit einer Darstellung der Mittel bzw. Strategien, die im Französischen eingesetzt werden, um Frauen sichtbarer zu machen bzw. den Gebrauch des generischen Mask.

⁷ Bereits 2014 hatte er Sandrine Mazetier, damalige Vizepräsidentin des Parlaments, wiederholt mit *Madame le président* tituliert, was ihm einen Gehaltsabzug eingebracht hatte (www.lefigaro.fr/...; 7.10.2014).

⁸ „manipulation militante prenant la langue en otage“; „manœuvre d’intimidation idéologique“; „gardiens de prison“; „rééducation comportementale et mentale“ (Szlamowicz 2018, Klappentext).

⁹ Laut der bereits erwähnten Studie lehnten 61% der Befragten den Gebrauch von Abkürzungspünktchen ab; im Fall von Neologismen wie *lecteurices* (*lecteurs + lectrices*) waren es sogar 79% (Google & Mots-clés 2022).

¹⁰ Vermutlich eine Erklärung dafür, dass sich 2021 63% der Befragten ablehnend zur écriture inclusive äußerten (genauer: der Befragten, denen der Ausdruck bekannt war). Bemerkenswert ist hier, dass sich von den unter 35-Jährigen 60% dafür aussprachen (Ifop 2021). – Ausführlicher zum Begriff „écriture inclusive“ sowie zu bedeutungsähnlichen Ausdrücken siehe Elmiger (2022a).

zu vermeiden. Zunächst wird ein kurzer Überblick über die wichtigsten Kämpfe und Errungenschaften der feministischen Sprachkritik von 1984 bis 2021 gegeben, um den gegenwärtigen Umgang mit der écriture inclusive zu kontextualisieren. Auf der Grundlage einschlägiger Untersuchungen, gezielter Befragungen und persönlicher Beobachtungen wird dann gezeigt, dass der inklusive Sprachgebrauch in der politischen Kommunikation, in Behörden und im Hochschulwesen tendenziell zunimmt. Abschließend wird thematisiert, dass die derzeitige Debatte um einen inklusiven Sprachgebrauch in Frankreich wohl etwas entspannter verläuft als in Deutschland.

1 Zum Ausdruck von Geschlecht im Französischen

Es ist bemerkenswert, dass die Forderung nach Gleichstellung der Frauen im Beruf und in der Sprache auch in dem populärsten französischen Comic thematisiert wird. In dem Asterix-Heft *La rose et le glaive* (1991, S. 8) geht es um das recht angespannte Verhältnis der (männlichen) Gallier zu Maestria, einer aus Lutetia stammenden Bardin, die von den Gallierinnen ins Dorf gerufen wurde, um die musikalische Erziehung der Kinder zu übernehmen. Auf die Frage des Häuptlings, wie denn nun der weibliche Ausdruck für *barde* laute, antwortet Maestria selbstbewusst *LE barde*. Tatsächlich bevorzugten viele Frauen in höhergestellten Positionen bis in die späten 1990er Jahre die männliche Form, zumal das Fem. damals häufig die Ehefrau bezeichnete (*la barde* ‚Frau des Barden‘) und daher mit geringerem Sozialprestige verbunden war (siehe Schafroth 1998: 233-234, Cerquiglini 2018: 135-137, Burkhardt 2022: 268-269). Die Suffixbildung auf *-esse*, die der Häuptling vorschlägt, lehnt Maestria wohl deshalb ab, weil sie von vielen als eher abschätzig empfunden wird.¹¹

1.1 Berufs- und Amtsbezeichnungen

Neben rein lexikalischen Oppositionen wie *confrère/consœur* stehen im Französischen verschiedene Verfahren zur Feminisierung von Personenbezeichnungen zur Verfügung.¹² Die Markierung kann am Pronomen, am Substantiv oder an beiden erfolgen.

(1) Die Feminisierung wird mit Hilfe sog. „noms épiciènes“ (*ambigene Nomina*) realisiert, d.h. geschlechtsindifferente Substantive mit Differentialgenus, deren Bezug zum Sexus durch den Artikel verdeutlicht wird: definit *le/la*, indefinit *un/une*, demonstrativ *ce/cette*, possessiv

¹¹ Vermutlich aufgrund der lautlichen Nähe zu *maîtresse* bzw. *fesses* ‚Hintern‘ (Schafroth 1998: 156, 216). Siehe auch Cerquiglini (1999: 7, 15; 2018: 90) und Viennot in diesem Band.

¹² Näheres zu den einzelnen Verfahren der Feminisierung siehe Houdebine-Gravaud (1989/1998), Grevisse & Goosse (2008: 617-659), Elmiger (2008: 119-145), Schafroth (1998: 78-107, 2003: 101-107) sowie die Leitfäden zu einem inklusiven Sprachgebrauch (siehe unten).

*mon/ma, ton/ta, son/sa.*¹³ Es handelt sich mehrheitlich um Wörter auf *-e* (*cadre, juge, ministre*), darunter auch zahlreiche mit gräkolateinischen Endungen wie *-aire, -aste, -iatre, -logue* und *-iste: parlementaire, cinéaste, psychiatre, archéologue, linguiste, spécialiste*. Auch *membre* und *témoin*, die im *Petit Robert* und *Petit Larousse* online lediglich als „noms masculins“ verzeichnet sind, können grundsätzlich als *épicènes* verwendet werden,¹⁴ ebenso Ausdrücke auf *-eur*, etwa *docteur, ingénieur* und *professeur* (neben *docteure, ingénieure, professeure*), wie umgangssprachlich markierte Kurzwörter: *doc (docteur), kiné (kinésithérapeute), prof (professeur), psy (psychiatre/psychologue)*.

(2) Der Kompositionstyp *femme* + männliches bzw. geschlechtsindifferentes Substantiv¹⁵ (*une femme écrivain* [neben *écrivaine*], *ministre*), auch mit umgekehrtem Determinationsverhältnis (*un* [selten *une*] *écrivain/ministre femme*),¹⁶ dient dazu, ungebräuchliche bzw. als problematisch empfundene Fem. zu vermeiden oder bei geschlechtsunspezifischen Ausdrücken das weibliche Geschlecht zu markieren.¹⁶ Aus sprachfeministischer Sicht sind derartige Konstruktionen aufgrund des Mask. nicht wertfrei und daher nicht zu empfehlen (siehe Schafroth 1998: 88-89).

(3) Die Suffigierung ist heute das produktivste Verfahren zur Bildung femininer Personenbezeichnungen. Im Unterschied zum Deutschen, in dem fast ausschließlich das Suffix *-in* zur Movierung dient, verfügt das Französische über eine große Vielfalt von Movierungssuffixen. Gibt man der Phonie den Vorrang, so lassen sich zwei Bildungstypen unterscheiden. Bei der additiven Suffigierung bleibt die Basis bzw. die männliche Endung unverändert, bei der suppletiven liegt eine Änderung der Basis vor:

(i) *Additive Suffigierung*

[-t]	<e>	<i>avocat/avocate, doctorant/doctorante, expert/experte, magistrat/magistrate, président/présidente</i> ¹⁷
------	-----	---

¹³ In einigen Grammatiken bezieht sich der Terminus auf Personenbezeichnungen mit festem Genus, die auf beide Geschlechter referieren können: *la personne, un individu, la victime*, usw. (Grévisse & Goosse 2008: 625-626).

¹⁴ „Une des membres emprisonnées de Pussy Riot hospitalisée“ (www.lexpress.fr/.../; 1.2.2013). – „Vous avez la chance d'avoir été choisie pour être la témoin ou la demoiselle d'honneur de la mariée?“ (www.femmeactuelle.fr/.../; 11.7.2022).

¹⁵ Befragungen aus den 1970er Jahren legen den Schluss nahe, die beiden Konstruktionen seien semantisch insofern unterschieden, als bei der ersten verstärkt auf die Frau, bei der zweiten auf die Berufsbezeichnung Bezug genommen werde (Boel 1976). Ob das heute noch zutrifft, ist fraglich. – Schafroth (1998: 89) weist darauf hin, dass das Muster in den Fällen blockiert ist, „in denen das Subjekt bereits als Frau identifiziert [ist], und [...] die Prädikation *elle est X* als neue Information hinzutritt“: **elle a été ma femme professeur de seconde*.

¹⁶ Komposita *homme* + Fem. sind aus naheliegenden Gründen selten: *un homme sage-femme / un(e) sage-femme homme*.

¹⁷ Im Fall deverbaler Bildungen ist umstritten, ob der Verbstamm oder aber die maskuline Form als Basis dient: *présid+ente* vs *président+e*. Siehe hierzu Elmiger (2008: 77-79).

[-es]	<(e)sse>	<i>chef/chef(f)esse</i> (neben <i>cheffe</i> und <i>cheftaine</i>), <i>docteur/doctoresse</i> (veraltet, neben <i>docteure</i>), ¹⁸ <i>maître/maîtresse de conférences</i>
[-et]	<ette>	<i>flic/fliquette</i> (neben <i>fliquesse</i>), <i>gendarme/gendarmette</i> [beides ugs. und leicht abschätzige]

(ii) *Suppletive Suffigierung*

[-ɛ/-ɛn]	<en/enne>	<i>doyen/doyenne</i>
	<ain/aine>	<i>écrivain/écrivaine</i>
[-iɛ/-ien]	<ien/ienne>	<i>informaticien/informaticienne</i>
[-je/jɛ]	<ier/ière>	<i>banquier/banquière, chancelier/chancelière,</i> <i>chevalier/chevalière de la légion d'honneur,</i> <i>conférencier/conférencière</i>
[-œʁ/-œz]	<eur/euse>	<i>chercheur/chercheuse</i> (neben <i>chercheure</i>), <i>entrepreneur/entrepreneuse</i> (neben <i>entrepreneure</i>), <i>influenceur/influenceuse, programmeur/programmeuse</i>
[-tœʁ/-tris]	<teur/trice>	<i>auteur/autrice</i> (neben <i>auteure</i>), <i>directeur/directrice,</i> <i>inspecteur/inspectrice, recteur/rectrice,</i> <i>sénateur/sénatrice</i> [Ausnahme: <i>ambassadeur/ambassadrice</i>]

An den Varianten *auteure*, *chercheure*, *entrepreneure* und *cheffe*¹⁹ wird ersichtlich, dass manche Suffigierungen auf *-e* lediglich an der geschriebenen Form erkennbar sind; hierher gehören auch *chargée (de cours)*, *députée*, *docteure*, *élue*, *ingénieure*, *principale (de lycée)*, *professeure*, usw. Geschlechtsspezifikation erfolgt wie bei den *mots épithètes* durch den Artikel im Singular und durch genuskongruente Zusätze (*la/une/cette grande députée; les professeures réputées*).

¹⁸ Eine 2015 von der Tageszeitung *Le Monde* auf Twitter durchgeführte Meinungsumfrage zur Feminisierung von *docteur* hat ergeben, dass *docteure* deutlich vorne liegt, gefolgt von *doctoresse* (www.lequotidiendumedecin.fr/.../; 17/07/2015).

¹⁹ Diese Variante hat sich offenbar noch nicht ganz im Sprachgebrauch durchgesetzt: „Les femmes cheffes d’entreprises continuent à assumer plus que les hommes une grosse partie de la gestion familiale malgré leurs responsabilités.“ (www.lesechos.fr/.../; 7.12.2021, Hervorhebung VB).

Um das Mask. bzw. sperrige Doppelnenennungen zu vermeiden, kann man schließlich auf Verfahren der sog. „Neutralisierung“ (Elmiger 2015, 2017) zurückgreifen: Verbalsubstantive (*la direction* für *le directeur/la directrice*, *la présidence* für *le/la président/e*), Kollektiva (*le corps professoral* für *les professeurs*, *l'équipe enseignante* für *les enseignant/es*), nominale Syntagmen mit geschlechtsabstrahierenden Bezeichnungen (*la personne candidate* für *le/la candidat/e*) sowie Umformulierungen (*chaque membre* für *chacun des membres*, *comment postuler?* für *qui peut être candidat/e?*).

1.2 Syntax und Rechtschreibung

Wie im Deutschen ist zur Bezeichnung geschlechtergemischter Gruppen auch Beidnung möglich: *Chers étudiants et chères étudiantes*; *Chers étudiants, chères étudiantes*. Hinzu kommen sprachökonomische, nur schriftlich realisierte Varianten mit Schrägstrich (*Cher/e/s étudiant/e/s*), Bindestrich (*Cher-e-s étudiant-e-s*), Klammern (*Cher(e)s étudiant(e)*), untenstehenden bzw. mittleren Pünktchen (*Cher.e.s étudiant.e.s*; *Cher.e·s étudiant·e·s*) und seltener Binnenmajuskeln (*ChEres étudiantEs*). Auch gemischte Formen kommen vor (*Chers et chères étudiant/e/s*, *Cher-e-s étudiants et étudiantes*). In Stellenanzeigen erscheint sehr häufig das Kürzel *H/F (homme/femme)*.²⁰

Im Französischen richten sich attributive bzw. prädikative Adjektive in Genus und Numerus nach dem jeweiligen Substantiv (*le garçon est beau, la fille est belle*). Ähnlich kongruieren Partizipialformen von Verben mit *être* im Passé composé mit dem Subjekt (*Les étudiantes sont arrivées*). Die standardsprachliche Norm schreibt bei gemischten Gruppen den Gebrauch des Mask. als „*indifferentes*“ bzw. „*unmarkiertes*“ Genus vor:²¹ „*Le masculin l'emporte sur le féminin*“ („Das Maskulinum hat stets Vorrang vor dem Femininum“). Um dies an einem einfachen Beispiel zu verdeutlichen: Wer Eigenschaften einer Gruppe von 999 Frauen und einem Mann benennen will, muss Adjektive in der männlichen Form verwenden: *Ces 999 femmes et cet homme sont beaux* (und nicht *belles*).²² Einige BefürworterInnen der écriture inclusive plädieren dafür, die Äußerungen stattdessen durchgängig zu gendern, etwa durch den systematischen Gebrauch von Doppelnenennungen bzw. Kürzungszeichen, oder aber durch den

²⁰ Dieses Kürzel kommt in 90% der von Loin untersuchten Stellenanzeigen vor (2017: 68-71). – Wohlgemerkt werden in Frankreich – anders als in Deutschland – bei der Geburt nur zwei Geschlechter offiziell anerkannt.

²¹ Siehe etwa Grévisse & Goosse (2008: 555): „*Si les donneurs ne sont pas du même genre, le receveur se met au genre indifférencié, c'est-à-dire au masculin*“; Riegel, Pellat & Rioul (2014: 611): „*Si les noms sont de genre différent, l'adjectif se met généralement au pluriel et au masculin (qui est la forme non marquée du point de vue du genre)*“.

²² Zur Geschichte des Mask. als dem „*edleren*“ Geschlecht siehe Viennot (2017) und ihren Beitrag in diesem Band.

Rückgriff auf den (mindestens bis ins 18. Jahrhundert noch geläufigen) „accord de proximité“ (siehe Viennot 2017: 64-69, 2018: 87-90). Nach dieser Regel ist das Genus des nächststehenden Substantivs maßgeblich: „Les hommes ou les femmes de religion sont protégées, mais pas les idées“ (Joffrin, *Libération*, 3.2.2020; www.elianeviennot.fr/Langue-proxi.html). Andere empfehlen die Verwendung des „accord de majorité“, bei dem der Sexus der Mehrheit in einer Gruppe ausschlaggebend ist: *Les étudiantes et leur professeur sont bien arrivées*.

1.3 Von der Feminisierung zu einem nichtbinären Sprachgebrauch

Im Zuge der postfeministischen Sprachkritik sind sprachliche Neuerungen aufgetaucht, die darauf abzielen, die als soziales Konstrukt wahrgenommene Zweigeschlechtlichkeit zu überwinden und der Vielfalt von Geschlechteridentitäten Ausdruck zu verleihen (siehe Alpheratz 2018a/b). Diese „diaethische Variation“, die auf die Inklusion marginalisierter Geschlechteridentitäten mittels Sprache abzielt (Alpheratz 2018b: 6-7), nimmt unterschiedliche Formen an. So kann das mittlere Pünktchen ähnlich dem Gendersternchen im Deutschen neben der Bezeichnung von Männern und Frauen auch als Symbol von Geschlechtervielfalt gedeutet werden. Als geschlechtsneutrales Pronomen wurde – vermutlich nach dem Vorbild von schwed. *hen*²³ – *iel* (*il* + *elle*; Pl. *iels*) vorgeschlagen. Dieses Verfahren der Wortkreuzung wird in militanten Kreisen auch zur Bezeichnung nichtbinärer Menschen benutzt: *ielles* (*ils* + *elles*) bzw. *ille* (*il/lui* + *elle*), *celleux*, *ceulles* bzw. *ceuxes* (*celles* + *ceux*), *cellui* (*celle* + *celui*), *lea* (*le* + *la*), *man* (*ma* + *mon*), usw. Anders geprägte Varianten sind etwa *al*, *ol*, *ul* und *yo* (jeweils mit *s* im Plural). Wie Bolter (2022) in ihrer Pilotstudie gezeigt hat, sind die aktuell eingesetzten Strategien zur sprachlichen Darstellung nichtbinärer Geschlechteridentitäten nicht nur vielfältig, sondern auch stark kontextabhängig. Es bleibt abzuwarten, inwiefern sich diese „Unisex-“ bzw. „Neo-Pronomina“ in Zukunft in einer im Hinblick auf Geschlecht durch und durch binär strukturierten Sprache wie dem Französischen verbreiten werden. Der kreative, spielerische Umgang mit den Sprachnormen zeugt jedenfalls von einem zunehmenden Interesse, insbesondere der jüngeren Generationen, am Verhältnis von Sprache, Genderidentitäten und Selbstfindung (Swamy & Mackenzie 2022).

2 Zur aktuellen Verbreitung der écriture inclusive

²³ Siehe Ängsals Beitrag in diesem Band.

In den letzten 20 Jahren ist der Gebrauch des generischen Mask. zur Bezeichnung von Frauen bzw. geschlechtergemischten Gruppen in der öffentlichen Kommunikation stark zurückgegangen, ebenso das matrimoniale Fem. („Frau von x“). In den neueren Grammatiken wird die weitgehende Übereinstimmung von Genus und Sexus bzw. Gender bei Personenbezeichnungen hervorgehoben: „La variation en genre, qui concerne plus de la moitié des noms humains, suit une tendance générale à faire coïncider genre grammatical et genre social, c'est-à-dire le genre du nom et le sexe, ou le genre social, de l'individu désigné. Elle s'étend avec la féminisation des noms de métier“ (Abeillé & Godard 2021: 389). Diese Entwicklung, die wohl auch eine Folge des zunehmenden Frauenanteils in Führungspositionen ist, erklärt sich weiter durch die dezidierte Sprachpolitik der Zentralregierung zugunsten einer Feminisierung von Berufs- und Amtsbezeichnungen. Getragen und begleitet wurde dieser gesellschaftliche und sprachliche Wandel zudem durch die Tätigkeit zahlreicher Frauenbeauftragten in verschiedenen Institutionen und die Herausgabe von Empfehlungen und Leitfäden für einen inklusiven Sprachgebrauch.²⁴ Darüber hinaus bieten unzählige Internetseiten und Youtube-Videos ratsuchenden SprecherInnen eine erste Orientierung und Hilfestellung.²⁵

Es kann hier nicht darum gehen, auch nur annähernd erschöpfende Aussagen zum Umgang mit der écriture inclusive in Frankreich zu machen. Bei den nachstehenden Ausführungen geht es um ausgewählte Akteure, die aufgrund ihres Ansehens eine gewisse Vorbildfunktion haben: die Académie française, Politik und Behörden und das Hochschulwesen, deren Sprachgebrauch deshalb in Bezug auf gegenwärtige Entwicklungstendenzen als besonders aussagekräftig gelten kann. Dabei ist es wichtig, den Unterschied zwischen öffentlicher Kommunikation (etwa Stellungnahmen in den Medien, offizielle Berichte bzw. Erklärungen) und halböffentlicher Kommunikation (etwa unter KollegInnen einer Berufsgruppe) zu berücksichtigen.

2.1 Wer hat hier das Sagen?

Sprache ist in Frankreich seit Jahrhunderten eine staatliche Angelegenheit. Seit ihrer Gründung 1634 wacht die Académie française über ihre Entwicklung. Die Hauptaufgaben ihrer

²⁴ Etwa Cerquiglini (1999), HCE (2015), Haddad (2016), Parlement européen (2018), Unsa éducation (2019), ONU (o.D.). – Zu den Leitfäden für eine geschlechtergerechte Sprache in der Romania siehe ausführlich Elmiger (2022b).

²⁵ Etwa <https://cafaitgenre.org/2013/12/10/feminisation-de-la-langue-quelques-reflexions-theoriques-et-pratiques> (2013), www.relier-et-corriger.net/ecriture-inclusive (2019), www.redacteur.com/blog/comment-pourquoi-utiliser-ecriture-inclusive (2020), www.unarticlepourleweb.fr/regles-et-exemples-de-ecriture-inclusive (2021).

Mitglieder, ganz überwiegend Männer,²⁶ sind heute die Arbeit am *Dictionnaire de l'Académie française*²⁷ und die Mitwirkung an staatlichen Ausschüssen zur offiziellen Terminologie, die damit beauftragt sind, französische Äquivalente für Anglizismen zu finden. In der breiteren Öffentlichkeit gilt die Académie auch heute noch als die Instanz, die normative Urteile über aktuelle Entwicklungen im allgemeinen Sprachgebrauch fällt.²⁸ Zum Genus von Berufs- und Amtsbezeichnungen hieß es jahrzehntelang, für prestigeträchtige Tätigkeiten oder Funktionen sei das Mask. zu gebrauchen. So entstanden „funktionale Dubletten“: *Madame X* ist *ambassadeur*, *maître de conférences* bzw. *directeur du CNRS*, dagegen *Madame Y ambassadrice de mode, maîtresse d'école* oder *directrice de collège* (Schafroth 1998: 203-210). Die Académie sprach sich konsequent gegen sämtliche Initiativen zur Feminisierung von Berufs- und Amtsbezeichnungen aus; zunächst 1984, als Yvette Roudy als Ministerin für die Rechte der Frauen einen Ausschuss ins Leben rief und die Feministin Benoîte Groult mit dessen Leitung betraute. Die 1986 aus den Beratungen dieses Ausschusses hervorgegangene Anweisung²⁹ scheiterte nicht zuletzt daran, dass die Académie sich medienwirksam gegen diesen „unzulässigen Eingriff in die Lexik und Grammatik“ aussprach und der öffentliche Diskurs über die Feminisierung damals von Spott und Chauvinismus geprägt war.³⁰ Der Durchbruch gelang erst 1997, als vier Ministerinnen der neu gewählten sozialistischen Regierung, darunter Ségolène Royal, auf der Anrede mit feminisierten Bezeichnungen bestanden. Die Académie reagierte erwartungsgemäß mit scharfer Kritik, was das Institut national de la langue française nicht daran hinderte, zwei Jahre später einen Leitfaden zur Feminisierung der Berufs- und Amtsbezeichnungen mit einem Vorwort von Premierminister Lionel Jospin herauszubringen (*Femme, j'écris ton nom*).³¹ Die Tageszeitungen *Libération* und

²⁶ Seit 1634 wurde nur 10 Frauen die Aufnahme in die Académie gewährt; die erste, Marguerite Yourcenar, wurde erst 1980 aufgenommen. Heute sind von 35 Mitgliedern nur 6 Frauen.

²⁷ Die 9. Ausgabe ist noch in Bearbeitung; die letzte Ausgabe erschien im Jahre 1935 (www.dictionnaire-academie.fr).

²⁸ Die Stellungnahmen der Académie erscheinen inzwischen sowohl in der Presse als auch auf ihrer Webseite (www.academie-francaise.fr/dire-ne-pas-dire).

²⁹ *Circulaire du 11 mars 1986 relative à la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre*, Journal Officiel de la République française vom 16.3.1986.

³⁰ Für eine detaillierte Darstellung dieser ersten Feminisierungskampagne siehe Houdebine-Gravaud (1989), Burr (2003: 120-124) und Cerquiglini (2018: 23-43). Die öffentlichen Erklärungen der Académie und die in der Presse erschienenen Stellungnahmen ihrer Mitglieder sind in Candeia *et al.* (2015: 105-108, 123-152) nachzulesen.

³¹ Näheres zu dieser zweiten Feminisierungskampagne siehe Schafroth (1998: 250-255), Burr (2003: 128-132), Cerquiglini (2018: 156-160) und Viennot (2018: 64-66). Die damaligen Stellungnahmen der Académiciens und ihre Briefe an PolitikerInnen sind in Candeia *et al.* (2015: 152-167, 175-192) wiedergegeben.

*Le Monde*³² übernahmen noch im selben Jahr die in dem Leitfaden empfohlenen Fem.;³³ deren Verwendung setzte sich dann in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts weitgehend in der Presse durch (einschließlich der konservativen Zeitungen wie *Le Figaro*).³⁴ 2005 berichtete die gesamte Presse nach nur wenigen Wochen von *la chancelière Merkel*, und 2016 wurde Theresa May bald nach ihrer Ernennung in den Medien ganz selbstverständlich als *Première ministre du Royaume-Uni* bezeichnet. Schließlich sei noch Ursula von der Leyen genannt, die nach ihrer Wahl an die Spitze der EU-Kommission 2019 in *Le Monde* und *Le Figaro* als *présidente* tituliert wurde (vgl. Endemann 2022). Für den Zeitraum 2011-2019 zeigt Burkhardt (2022) auf, dass der Gebrauch der Fem. *professeure, écrivaine, directrice* und *chercheuse/chercheure* in den Tageszeitungen *Le Monde*, *Le Figaro*, *L'Humanité*, *Les Échos* und *La Tribune* merklich angestiegen ist.

Im März 2017, als diese Kontroverse sich weitgehend gelegt zu haben schien, gab das Erscheinen eines Schulbuchs, in dem bei Aussagen über geschlechtergemischte Gruppen Abkürzungspünktchen verwendet werden (*Grâce aux agriculteur.rice.s, aux artisan.e.s et aux commerçant.e.s, la Gaule était un pays riche*; Le Callennec et al. 2017), Anlass zu neuen Auseinandersetzungen. Diese Einführung der écriture inclusive in den Schulen der Republik löste heftige Reaktionen aus: Die Académie warnte vor einer ‚Lebensgefahr‘ („péril mortel“) für die Nationalsprache, die zur Zerstörung der sprachlichen Einheit der Nation führe und das Französische auf diese Weise zugunsten anderer Weltsprachen zu verdrängen drohe.³⁵ Mitglieder der Académie zogen sprachästhetische Argumente heran: Alain Finkielkraut sprach von ‚lächerlichem Gestotter‘ („bégaiement ridicule“), Michael Edwards von ‚einer Art Hauausschlag auf dem Papier‘ und sprachlichem ‚Gehumpel‘ („maladie qui couvre la page d'une sorte d'eczéma“, „boiterie“).³⁶ *Le Figaro* titelte am 6. Oktober 2017 „Féminisme: Les délires de l'écriture ‚inclusive‘“, die linksliberale *Libération* konterte am 5. November mit dem

³² Schafroth (1998: 343-367) konnte für seine Untersuchung der feminisierten Personenbezeichnungen in *Le Monde* keinen einzigen Beleg für (*Madame*) *la ministre* in den Jahren 1987-1989 ermitteln, und auch für die Folgezeit bis 1997 nur einige wenige, weshalb er dieser Zeitung für den gesamten Zeitraum 1987-1997 einen „zurückhaltenden Umgang mit der sprachlichen Feminisierung“ attestiert (1998: 366). Zur Feminisierung in der französischen Tagespresse (1988-2001) siehe auch Fujimura (2005).

³³ Eine Ausnahme bildete die sog. ‚Frauenpresse‘, in der bereits 1984 Formen wie *avocate, députée, lieutenante, (la) maire et (la) ministre* zu lesen waren (Galeazzi 1986: 90).

³⁴ Für einen Forschungsüberblick zur sprachlichen Darstellung von Frauen in der französischen Presse siehe Endemann (2022: 235-237) und Burkhardt (2022: 270-275). – Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass diese sprachliche Entwicklung in anderen französischsprachigen Ländern in den 1980er und 1990er Jahren ohne Weiteres angenommen worden war. Siehe hierzu Schafroth (1998: 278-315), Elmiger (2008: 167-177, 2022a: o.S.) und Cerquiglini (2018: 13-22).

³⁵ *Déclaration de l'Académie française sur l'écriture dite „inclusive“ adoptée à l'unanimité de ses membres dans la séance du jeudi 26 octobre 2017* (www.academie-francaise.fr).

³⁶ „Écriture inclusive: malaise à l'Académie française“, Raphaëlle Rérolle, *Le Monde*, 13.12.2017.

Bonmot „L’écriture inclusive touche l’accord sensible“ (zu *toucher la corde sensible*, einen Nerv treffen‘, *accord* hier in der Bedeutung von ‚Kongruenz‘). Die Schriftstellerin Christine Angot äußerte im Kontext dieser Auseinandersetzungen: „Je suis un écrivain, pas une invectiveuse publique“ („Ich bin ein Schriftsteller, keine öffentliche Beschimpferin“; *Le Monde*, 18.7.2017). Gemäßigte Kritiker wendeten gegen diese abgekürzten Formen ein, sie erschwerten das Vorlesen und den Schrifterwerb. Schließlich untersagte Premier Edouard Philippe Ende November 2017 die Verwendung von Abkürzungspünktchen in amtlichen Texten.³⁷

2021 sorgte die Aufnahme des Pronomens *iel* (aus *il* + *elle*) in die online-Ausgabe des *Petit Robert* für eine kurzlebige Kontroverse. Der Abgeordnete François Jolivet ersuchte die Académie umgehend um eine Stellungnahme; in seinem Schreiben an „Madame le secrétaire perpétuel de l’Académie française“ heißt es, die Aufnahme dieses Neologismus in das genannte Wörterbuch sei „ein Vorzeichen für den Siegeszug einer Wokeness-Ideologie“, die „unsere Werte“ zerstören werde. Noch am selben Tag erhielt er Unterstützung von Bildungsminister Jean-Michel Blanquer, der in einem Tweet erklärte, die écriture inclusive sei „nicht die Zukunft des Französischen“.³⁸ Die Académie zog es vor, der Sache nicht zu viel Bedeutung beizumessen; Madame le secrétaire perpétuel reagierte lediglich mit einem Wort: „absurde“ (www.neonmag.fr/.../; 23.2.2022).

2.2 Politik und Behörden

Die zunehmende Akzeptanz femininierter Berufs- und Amtsbezeichnungen ist die Folge eines gesellschaftlichen Wandels, der in erheblichem Umfang auf die verstärkte Präsenz der Frauen in der Politik zurückzuführen ist. 1995 waren lediglich 5,3% der Abgeordneten Frauen, 1997 dann bereits rund 10% und 2021 um die 40%. Im Unterschied zu Edith Cresson, die 1991 darauf bestanden hatte, mit dem Mask. *Madame le premier ministre* angesprochen zu werden, entschied die derzeitige Amtsinhaberin Elisabeth Borne sich 2022 für die weibliche Anrede.³⁹ In ihrer öffentlichen Kommunikation haben sich die politischen Parteien diesem Sprachwandel nach und nach angepasst. Waren es Ende der 1980er Jahre noch in erster Linie die Grünen und die sozialistische Partei gewesen, die Wert legten auf die Feminisierung von Berufs- und Amtsbezeichnungen, machten 2004 auch die konservativen Parteien vermehrten Gebrauch von

³⁷ *Circulaire du 21 novembre 2017 relative aux règles de féminisation et de rédaction des textes publiés au Journal officiel de la République française*.

³⁸ „[...] cette orientation du Petit Robert serait le stigmate de l’entrée dans notre langue de l’écriture dite ‚inclusive‘, sans doute précurseur de l’avènement de l’idéologie ‚Woke‘, destructrice des valeurs qui sont les nôtres.“ (Jolivet, Brief vom 16.11.2021 an Hélène Carrère d’Encausse). – „L’écriture inclusive n’est pas l’avenir de la langue française“ (Blanquer, Twitter, 16.11.2021).

³⁹ Und wurde damit zur „première ‚Première‘ ministre“ (www.lepoint.fr/.../; 17.5.2022).

Fem.; nur die rechtsextreme ‚Front national‘ zeigte sich damals noch zögerlich (siehe Dister & Moreau 2006). Heute werden Doppelnenennungen von sämtlichen Parteisprechern verwendet. Gleichstellung, Inklusion und Chancengleichheit sind inzwischen zu Schlüsselwörtern der öffentlichen Debatte geworden; daher ist es für alle Parteien unumgänglich, sich gleichermaßen an beide Geschlechter zu wenden und um ihre Unterstützung zu bitten. Wie meine Durchsicht der per Post versandten Wahlprogramme für die Präsidentschaftswahl 2022 und die kurz darauf stattfindenden Parlamentswahlen ergeben hat, werden Frauen in der überwiegenden Mehrheit als solche angeredet (*Madame, Monsieur; citoyen, citoyenne; travailleuses, travailleurs*, etc.); bei Parlamentswahlen auch: *chères habitantes et chers habitants*); das gilt auch für die Partei ‚Rassemblement national‘ (zuvor ‚Front national‘), deren Vorsitzende Marine Le Pen sich auf der Titelseite in großen Lettern selbst als „femme d’État“ ausgibt. Auffällige Ausnahmen bilden die Programme der konservativen Präsidentschaftskandidatin Valérie Pécresse („Les Républicains“; der Parteiname ist wohlgernekt ein generisches Mask.) und Emmanuel Macron („La République en marche“), die beide auf das ambigene Substantiv *compatriotes* zurückgriffen: *Mes chers compatriotes* („Sehr geehrte/Liebe Landsleute“), eine Anrede, die mündlich auf beide Geschlechter bezogen werden kann, schriftlich jedoch nur im Mask. (*chers*) erscheint.⁴⁰

Stein des Anstoßes ist heute in erster Linie der Gebrauch ungewöhnlicher schriftlicher Abkürzungen, die die politische Landschaft grob in ein ‚progressives‘ (Grüne und linksorientierte bzw. sozialdemokratische Parteien) und ein ‚sprachkonservatives‘ Lager (konservative und rechtsextreme Parteien) teilt. Die Verwendung dieser Sonderzeichen ist auch in der öffentlichen und halböffentlichen Kommunikation von Gewerkschaften, sozial engagierten Vereinen und Interessengruppen festzustellen. In den Wahlprogrammen der Grünen und der Sozialdemokraten von 2022 tauchen sie interesserweise nicht auf.⁴¹ Ob dies mit politischem Pragmatismus bzw. Opportunismus zusammenhängt, sei hier dahingestellt. Festzuhalten ist jedoch, dass Pünktchen und andere Abkürzungszeichen trotz des besagten Verbots bislang nicht ganz aus der öffentlichen Kommunikation staatlicher Institutionen verschwunden sind und selbst bei Gegnern der écriture inclusive gelegentlich begegnen. So übersah Marine Le Pen, als sie im November 2021 die Verwendung von Bindestrichen durch

⁴⁰ Vor der Wahl hatte Valérie Pécresse angekündigt, sie werde als Staatspräsidentin die écriture inclusive verbieten, da sie die ohnehin schon komplizierte französische Sprache noch weiter verkompliziere. Vgl. „Écriture inclusive: qu’en pensent les candidats à l’élection présidentielle?“ (www.lefigaro.fr/.../; 26.1.2022).

⁴¹ Nur die kleine Partei NPA (Nouveau Parti anticapitaliste) verwendet Formen wie *salarié·e·s, agriculteurs·trices* und *étranger·e·s*.

den Conseil constitutionnel (*un-e candidat-e*) als ‚Frevel‘ bezeichnete, dass derartige Zeichen auch auf der offiziellen Webseite ihrer eigenen Partei vorkamen.⁴²

2.3 Hochschulwesen

Bis in die 1970er Jahre waren die Präsidenten von Hochschulen und Oberschulämtern in Frankreich ausnahmslos Männer, und auch das Lehrpersonal war ganz überwiegend männlich. Erst in den 1990er Jahren nahm der Frauenanteil bei den verbeamteten Lehrkräften allmählich zu. 2020 waren von den ‚maîtres de conférences‘ (Mittelbau) und Professoren 40% Frauen; gut vertreten sind sie allerdings lediglich im Mittelbau (48%), bei den Professoren sind sie weiter deutlich unterrepräsentiert (28%). In den Geisteswissenschaften sind Frauen besser vertreten als in den Natur-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (Ministère de l’enseignement supérieur et de la recherche 2021).

Die zunehmende Präsenz von Frauen hat in den letzten Jahren die Verwendung von Fem. im akademischen Alltag begünstigt. Wie in der Politik haben sich Doppelnennungen, insbesondere in E-Mails (*Chères et chers collègues, étudiant/es*), weitestgehend durchgesetzt. Auch die Feminisierung akademischer Titel (*doyenne, professeure, présidente d’université, rectrice*) ist trotz einiger Vorbehalte, insbesondere im Fall von *maîtresse de conférences*,⁴³ weit verbreitet. In ihrer offiziellen Kommunikation legen viele Hochschulen Wert darauf, beide Geschlechter gleichermaßen anzusprechen. So ist auf der Webseite der Sorbonne fast durchgängig die Rede von *étudiantes et étudiants* bzw. (*membres de la) communauté étudiante, doctorantes et doctorants* und *chercheures/chercheuses et chercheurs*;⁴⁴ vielfach werden auch Abkürzungszeichen eingesetzt: Im Dezember 2022 tauchten sie auf der Homepage von 27% aller Universitäten auf.⁴⁵ In ihren Stellenausschreibungen sind Hochschulen im Übrigen angewiesen, Doppelnennungen (*le candidat ou la candidate, l’enseignant ou l’enseignante*), geschlechtsindifferente Formulierungen (*la personne candidate, la personne recrutée*) oder Paraphrasen (*l’enseignement portera sur...*) zu verwenden.⁴⁶

Auf Grund unterschiedlicher Diskurstraditionen variiert der Gebrauch der écriture inclusive je nach Fachbereich. Während feminisierte Bezeichnungen und Abkürzungszeichen in den

⁴² www.liberation.fr/politique/le-rn-pratique-ce-sacrilege-quest-lecriture-pseudo-inclusive/.../ (18.11.2021).

⁴³ Während Grundschullehrerinnen in der Alltagssprache ohne Weiteres als *maîtresses d’école* bezeichnet werden.

⁴⁴ www.sorbonne-universite.fr („formation“ > „réussir ses études“; „vie étudiante“; „recherche et innovation“ > „le doctorat“).

⁴⁵ „Écriture inclusive: un quart des étudiants y sont exposés à l’université“ (lepoint.fr/.../, 20.1.2023).

⁴⁶ „[...] je vous demande de recourir, dans les actes de recrutement et les avis de vacances publiés au Journal officiel, à des formules telles que ‚le candidat ou la candidate‘ afin de ne pas marquer de préférence de genre.“ *Circulaire du 21 novembre 2017 relative aux règles de féminisation et de rédaction des textes publiés au Journal officiel de la République française*.

Geisteswissenschaften häufig begegnen,⁴⁷ kommen sie in den traditionell eher von Männern dominierten Natur- und Rechtswissenschaften seltener zum Einsatz. So wird die Dekanin der Fakultät für Fremdsprachen an der Universität Straßburg selbstverständlich als *Madame la doyenne* angeredet, während ihre Amtskollegin bei den Rechtswissenschaften auf der Anrede *Madame le doyen* besteht.⁴⁸ Der Gebrauch der ‚falschen‘ Anrede kann unter Umständen als Fauxpas gelten.⁴⁹ 2022 wurde an der Straßburger Universität, die einen eher konservativen Ruf hat, eine Meinungsumfrage unter den MitarbeiterInnen zu ihrem Umgang mit der *écriture inclusive* durchgeführt.⁵⁰ Die bisherigen Auswertungen zeugen von einer breiten Akzeptanz der Feminisierung: 80% der Befragten⁵¹ gaben an, das Fem. *Madame la ministre* zu bevorzugen, und 65% empfinden feminisierte Formen wie *écrivaine* und *maîtresse de conférences* keineswegs als unästhetisch. 53% passen konsequent das Genus von Berufs- und Amtsbezeichnungen an das Geschlecht an und/oder verwenden nach Möglichkeit geschlechtsindifferente Ausdrücke; obwohl sie dieses Prinzip grundsätzlich gutheißen, gaben weitere 17% zu, es nicht unbedingt anzuwenden. Über das generische Mask. gingen die Meinungen auseinander: Nur die Hälfte der Befragten stimmte der Aussage zu, das Mask. könne für beide Geschlechter stehen. Knapp ein Drittel gab an, regelmäßig Abkürzungspünktchen zu verwenden.

In sprachwissenschaftlichen Kreisen hat die *écriture inclusive* für eine heftige Kontroverse gesorgt. 2020 erschien in der konservativen Zeitschrift *Marianne* eine Kolumne von 32 LinguistInnen, die sich gegen eine ‚écriture excluante‘ (ausschließende Schreibung) wandten, weil sie das Schreiben erschwere und so zur Ausgrenzung von Menschen mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten beitrage.⁵² Für bedenklich hielten sie zudem, dass die Befürworter der *écriture inclusive* versuchten, diese ‚durch Propaganda durchzusetzen‘. Das in der

⁴⁷ Zur Verbreitung der *écriture inclusive* in französischsprachigen geisteswissenschaftlichen Zeitschriften siehe die Pilotstudie von Loison-Leruste, Samuel & Théron (2022). Vgl. auch die einschlägigen Vorträge im Rahmen der Tagung „L’écriture inclusive: usages, débats et mobilisations“ (Videos verfügbar unter <https://www.printemps.uvsq.fr/écriture-inclusive>).

⁴⁸ Zum Sprachkonservatismus in der Justiz vgl. etwa die weitgehende Ablehnung der Straßburger Anwaltskammer, die Berufsbezeichnungen *avocat* und *bâtonnier* zu feminisieren (www.dna.fr/faits-divers-justice/2022/11/02/avocate-et-batonnaire-strasbourg-dit-non-les-autres-barreaux-alsaciens-ne-se-prononcent-pas).

⁴⁹ Die Dekanin der Fakultät für Fremdsprachen wurde im Oktober 2022 von einem Vizepräsidenten der Universität öffentlich wiederholt mit *Madame le doyen* angeredet, was sie als unverschämt empfand (pers. Mitteilung).

⁵⁰ Jean-Paul Meyer danke ich herzlich dafür, dass er mir seine Daten und Unterlagen zur Verfügung gestellt hat. Die Ergebnisse der Meinungsumfrage sollen veröffentlicht werden.

⁵¹ Insgesamt 750 an der Zahl, darunter ca. 50% Frauen, 45% Männer und 1,7% Nichtbinäre (sonst ohne Angabe). Lehrkräfte und sonstige MitarbeiterInnen sind fast zu gleichen Teilen verteilt. Etwa 50% waren zwischen 30 und 50 Jahre alt, 19% unter 30 und 31% über 50. Eine Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Geschlecht, Alter bzw. Berufsgruppe liegt leider noch nicht vor.

⁵² Die für Migranten spezifischen Lernschwierigkeiten finden hier keinerlei Erwähnung.

Forschung häufig vorgebrachte Argument, das Französische sei seit dem 17. Jahrhundert von Grammatikern ‚maskulinisiert‘ worden, sei nicht stichhaltig, denn Sprache sei immer eine natürliche Folge des Sprachgebrauchs.⁵³ Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten: 65 FachkollegInnen äußerten ihr Bedauern darüber, dass die UnterzeichnerInnen der Kolumne die Sprache ‚unabhängig von ihrem sozialen, politischen und medialen Umfeld‘ betrachten und damit eine Auffassung der Sprachwissenschaft vertreten, die ‚nicht in der Sprachwirklichkeit ihrer Zeit verankert ist‘; für problematisch hielten sie zudem, dass die UnterzeichnerInnen dieser Kolumne ‚ihre eigene ideologische Position als Neutralität ausgeben‘.⁵⁴

Zusammenfassung und Ausblick

SprecherInnen des Französischen verfügen über vielfältige Mittel zur Feminisierung von Personenbezeichnungen, *épicènes* (ambigene Substantive), Komposita mit *femme* und insbesondere eine Reihe produktiver Derivationssuffixe (-*e*, -*euse*, -*ière*, -*ienne*, -*trice*, usw.). Auffällig ist, dass in manchen Fällen mehrere Ausdrücke koexistieren: *une (femme) auteur / un auteur femme, auteur, autrice; une (femme) docteur, docteure, doctoresse; (femme) chef, cheffe, chef(f)esse*. Die Schwierigkeiten bei der Feminisierung liegen demnach nicht in der französischen Sprache begründet, sondern sind auf sozialökonomische und kulturhistorische Faktoren zurückzuführen, in erster Linie die gesellschaftliche Stellung der Frauen, die bis in die 1990er Jahre in der Politik kaum eine Rolle spielten, und die Vormachtstellung der Académie française in sprachpolitischen Fragen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben sich feminisierte Bezeichnungen zunächst in der Presse und dann auch im allgemeinen Sprachgebrauch weitgehend durchgesetzt, während in einigen Berufsgruppen mit konservativen Diskurstraditionen der Gebrauch des generischen Mask. zur Bezeichnung von Frauen weiterhin Bestand hat.

Galt die Feminisierung von Personenbezeichnungen bis in die 1990er Jahre als Symbol für sprachfeministischen Aktivismus, so ist heute nicht die feminisierte Form auffällig (oder, um einen in der Debatte zum generischen Mask. häufig bemühten Terminus aufzugreifen, die ‚markierte‘ Form), sondern die *männliche*, mit der Sprecher (seltener auch Sprecherinnen) sich zu einer Art Sprachkonservatismus bekennen und damit zugleich als Gegner des – negativ besetzten – ‚Mainstreams‘ ausweisen.

⁵³ „Une ‚écriture excluante‘ qui ‚s’impose par la propagande‘: 32 linguistes listent les défauts de l’écriture inclusive“ (www.marianne.net/.../; 18.9.2020).

⁵⁴ „Au-delà de l’écriture inclusive: un programme de travail pour la linguistique d’aujourd’hui“ (blogs.mediapart.fr/.../; 25.9.2020). Siehe hierzu auch die Stellungnahme der ‚linguistes atterrées‘ (www.tract-linguistes.org/nos-analyses/point-9; 12.6.2023).

Insgesamt scheint mir der derzeitige Umgang mit der Frage nach einem geschlechter- bzw. gendergerechten Sprachgebrauch in Frankreich entspannter zu sein als in Deutschland. Die Ursachen für diesen unterschiedlichen Umgang sind vielfältig; ein möglicher Grund mag in der „Wohltemperiertheit“ (Schafroth 1998: 52) weiter Kreise der feministischen Bewegung in Frankreich liegen. Für Ozouf (1995: 390-392) steht der französische, vom Universalitätsprinzip geprägte Feminismus einer radikalen Geschlechterkonfrontation stärker ablehnend gegenüber als der Feminismus im angelsächsischen Kulturraum.⁵⁵ Des Weiteren spielt die berufliche und gesellschaftliche Situation der Frauen eine erhebliche Rolle, denn für französische Frauen sind Familienleben und Beruf nach wie vor besser vereinbar als für deutsche; Französinnen haben vergleichsweise weniger prekäre Jobs und die Kinderbetreuung ist in Frankreich seit langem deutlich besser als in Deutschland (siehe Luci 2011). Insofern ist verständlich, weshalb sprachdekonstruktive Ansätze aus Nordamerika (*history > herstory*) in Frankreich auf geringere Resonanz stießen als in Deutschland, wo einige Feministinnen bzw. feministisch orientierte Sprachwissenschaftlerinnen schon vor Jahrzehnten bestrebt waren, die männliche Dominanz in der Sprache systematisch zu untersuchen und Vorschläge für eine geschlechtergerechte Sprache zu machen, etwa durch die Einführung der alternativen Form *frau* für das Indefinitpronomen *man*, oder den Einsatz alternativer Formen des definiten Artikels: *der/die/das Lehrer* (Pusch 1984: 61-63, 86-90).

Unterschiede zwischen dem Sprachsystem des Französischen und des Deutschen fallen hier ebenso ins Gewicht. So führt die Kongruenz von Subjekt bzw. Objekt und attributiv gebrauchten Adjektiven bzw. Partizipien im Französischen dazu, dass (ausschließlich) weibliche Referenz häufiger zum Ausdruck kommt als im Deutschen. Schriftlich oder auch mündlich realisierte weibliche Endungen können in Äußerungen wiederholt vorkommen: *Ravie, elle est venue aussitôt; je la voyais vraiment heureuse*. Im Plural ist das Fem. zudem durch das Subjektpronomen eindeutig markiert: *Elles sont blessées* vs *Sie sind verletzt*; *Elles sont intelligentes* vs *Sie sind klug*. Schnitzer (2021: 59) und Elmiger (2022a: o.S.) schließen zu Recht daraus, dass die systembedingte Kongruenz im Französischen den genderneutralen Sprachgebrauch in gewisser Weise erschwert. Umgekehrt lässt sich jedoch fragen, ob nicht durch diese mehrfache Markierung des Fem. im Französischen auch eine bessere Sichtbarkeit der Frauen gewährleistet ist.

In Frankreich mögen Sprachinteressierte sich über die Wahl eines Movierungssuffixes, eines ungewöhnlich klingenden Ausdrucks oder den zweckmäßigen Einsatz von – nur schriftlich

⁵⁵ Dass diese Haltung nicht dazu angetan war, die KritikerInnen der écriture inclusive zu besänftigen, zeigt die Geschichte der Feminisierung von Personenbezeichnungen hinlänglich.

auftretenden – Pünktchen streiten; die Struktur der Sprache bleibt von diesen Neuerungen jedoch im Wesentlichen unberührt. Manche der für das Deutsche vorgeschlagenen Änderungen zugunsten einer geschlechtergerechten Sprache fallen demgegenüber weit stärker auf und lösen entsprechend heftigere Gegenreaktionen aus. Das gilt etwa für die Verwendung des Partizips I als eines genderneutralen Ausdrucks (*die Radfahrenden, Wählenden*) und des ursprünglich nur schriftlich realisierten Gendersternchens (*Bürger*innen*) auch im Mündlichen, insbesondere in bestimmten Fernsehsendern und zunehmend auch an der Universität.

Bibliografie

- ABEILLÉ Anne & Danièle GODARD (Hgg.), 2021. *La grande grammaire du français*. Bd. 1. Arles: Actes Sud.
- ALPHERATZ 2018a. *Grammaire du français inclusif*. Châteauroux: Éditions Vent Solaris.
- ALPHERATZ 2018b. „Français inclusif: conceptualisation et analyse linguistique“. SHS Web of Conferences 46, 6^e Congrès Mondial de Linguistique Française (CMLF). URL: <https://doi.org/10.1051/shsconf/20184613003>
- BECKER Lidia, Julia KUHN, Christina OSSENKOP, Claudia POLZIN-HAUMANN & Elton PRIFTI (Hgg.), 2022. *Geschlecht und Sprache in der Romania: Stand und Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto. (= *Romanistisches Kolloquium*, 35).
- BOEL Else, 1976. „Le genre des noms désignant les professions et les situations féminines en français moderne“. *Revue romane* 11, 16-73.
- BOLTER Flora, 2022. „Le masculin l'emporte“: stratégies linguistiques et politiques de genre dans les associations LGBT+ en France“. In: Swamy, Vinay & Louisa Mackenzie (Hgg.), 21-43.
- BURKHARDT Julia, 2022. „Aktuelle Tendenzen beim Gebrauch femininer und maskuliner Personenbezeichnungen – eine quantitative Untersuchung“. In: Becker, Lidia et al. (Hgg.), 259-292.
- BURR Elisabeth, 2003. „Gender and language politics in France“. In: Hellinger, Marlis & Hadumod Bußmann (Hgg.), 119-139.
- CANDEA Maria et al., 2015. *L'Académie contre la langue française. Le dossier „féménisation“*. Donnemarie-Dontilly: Éditions iXe.
- CERQUIGLINI Bernard (Hg.), 1999. *Femme, j'écris ton nom... Guide d'aide à la féminisation des noms de métiers, titres, grades et fonctions*. Paris: La documentation française.

- CERQUIGLINI Bernard, 2018. *Le La ministre est enceinte; ou la grande querelle de la féminisation des noms*. Paris: Seuil.
- DISTER Anne & Marie-Louise MOREAU, 2006. „Dis-moi comment tu féminises, je te dirai pour qui tu votes‘. Les dénominations des candidates dans les élections européennes de 1989 et de 2004 en Belgique et en France“. *Langage et société* 115/1, 5-45.
- ELMIGER Daniel, 2008. *La féminisation de la langue en français et en allemand. Querelle entre spécialistes et réception par le grand public*. Paris: Honoré Champion (= *Bibliothèque de grammaire et de linguistique*, 30).
- ELMIGER Daniel, 2015. „Masculin, féminin: et le neutre? Le statut du genre neutre en français contemporain et les propositions de ‚neutralisation‘ de la langue“. Implications philosophiques, URL: www.implications-philosophiques.org/masculin-feminin-et-le-neutre
- ELMIGER Daniel, 2017. „Binarité du genre grammatical – binarité des écritures?“, *Mots. Les langages du politique* 113, 37-52. URL: <https://journals.openedition.org/mots/22624>
- ELMIGER Daniel, 2022a. „Geschlechtergerechte Sprache im Französischen: nichtsexistische, geschlechtsneutrale oder inklusive Sprache?“ URL: <https://www.sprache-und-gendern.de/beitraege/geschlechtergerechte-sprache-im-franzoesischen>
- ELMIGER Daniel, 2022b. „Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache im Verlauf der Zeit. Tendenzen in den romanischen Sprachen“. In: Becker, Lidia et al. (Hgg.), 67-106.
- ENDEMANN Friederike, 2022. „Ursula von der Leyen – ancienne ministre, nouvelle présidente. Zur sprachlichen Darstellung der EU-Kommissionspräsidentin in der französischen Presse 2019“. In: Becker, Lidia et al. (Hgg.), 225-258.
- FUJIMURA Itsuko, 2005. „Politique de la langue: la féminisation des noms de métiers et des titres dans la presse française (1988-2001)“. *Mots. Les langages du politique* 78, 37-52. URL: <https://journals.openedition.org/mots/355>
- GALEAZZI Catherine, 1986. „Les dénominations des femmes dans deux corpus de presse féminine (1974 et 1984)“. *Cahiers de lexicologie* 49.2, 53-94.
- GOOGLE & MOTS-CLÉS, 2022. *L'écriture inclusive en France en 2021: observatoire de l'opinion et des interrogations*. URL: <https://www.motscles.net/etude-ecriture-inclusive>
- GRÉVISSE Maurice & André GOOSSE, 2008¹⁴. *Le bon usage*. Brüssel: de Boeck; Louvain-la-Neuve: Duculot.
- HADDAD Raphaël (Hg.), 2016. *Manuel d'écriture inclusive. Faites progresser l'égalité femmes/hommes par votre manière d'écrire*. Mots-clés. URL: https://www.univ-tlse3.fr/medias/fichier/manuel-decriture_1482308453426-pdf

HCE = HAUT CONSEIL À L'ÉGALITÉ ENTRE LES FEMMES ET LES HOMMES, 2015. *Guide pratique pour une communication publique sans stéréotype de sexe*. Paris: La documentation française.

HELLINGER Marlis & Hadumod BÜBEMANN (Hgg.), 2003. *Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men*. Bd. 3. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (= *Impact: Studies in language and society*).

HOUDEBINE-GRAVAUD Anne-Marie, 1989. „Une aventure linguistique: la féminisation des noms de métiers, titres et fonctions en français contemporain“. *Terminologie et traduction* 2, 91-145.

HOUDEBINE-GRAVAUD Anne-Marie (Hg.), 1998. *La féminisation des noms de métiers en français et dans d'autres langues*. Paris: L'Harmattan.

IFOP 2021. *Notoriété et adhésion aux thèses de la pensée « woke » parmi les Français*. Sondage pour l'Express, 04.03.2021. URL: <https://www.ifop.com/publication/notoriete-et-adhesion-aux-theses-de-la-pensee-woke-parmi-les-francais>

LE CALLENNEC Sophie *et al.* (Hgg.), 2017. *Questionner le monde*. CE2 cycle 2. Paris: Hatier (= *Magellan et Galilée*).

LÉVY Jean-Daniel, Gaspard LANCREY-JAVAL & Morgane HAUSER, 2017. *L'écriture inclusive. La population française connaît-elle l'écriture inclusive? Quelle opinion en a-t-elle?* Étude Harris interactive pour Mots-clés. URL: https://harris-interactive.fr/opinion_polls/lecriture-inclusive

LOBIN Antje, 2017. „Exigeant(e) et convivial(e). Doté d'un leadership affirmé“: Herausforderungen der geschlechtergerechten Formulierung von Stellenanzeigen“. *Zeitschrift für romanische Philologie*, 133/1, 57-81.

LOISON-LERUSTE Marie, Olivia SAMUEL & François THÉRON, 2022. „L'écriture inclusive et ses usages dans les revues de sciences humaines et sociales“. *Revue des sciences sociales* 68, URL: <https://journals.openedition.org/revss/8888>

LUCI Angela, 2011. „Les femmes sur le marché du travail en Allemagne et en France. Pourquoi les Françaises réussissent mieux à concilier famille et emploi“. Friedrich-Ebert-Stiftung, URL: <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/paris/08107.pdf>

MINISTÈRE DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE (Hg.), 2021. *La situation des femmes universitaires dans l'enseignement supérieur en 2020*. Schreiben der DGRH vom 4.4.2021. URL: <https://www.enseignementsup-recherche.gouv.fr/fr/la-situation-des-femmes-universitaires-dans-l-enseignement-superieur-en-2020-82318>

- ONU o.D. *Rédaction inclusive. Promotion de l'égalité des sexes par le biais du langage*. URL : <https://docplayer.fr/150474078-Redaction-inclusive-promotion-de-l-egalite-des-sexes-par-le-biais-du-langage.html>
- OZOUF Mona, 1995. *Les mots des femmes. Essai sur la singularité française*. Paris: Fayard.
- PARLEMENT EUROPÉEN 2018. *Utilisation d'un langage neutre du point de vue du genre au Parlement européen*. URL: https://www.europarl.europa.eu/cmsdata/187098/GNL_Guidelines_FR-original.pdf
- PETIT LAROUSSE 1998-. *Le petit Larousse illustré en couleurs*. Paris: Larousse.
- PETIT ROBERT 1998-. *Dictionnaire de la langue française*. Paris: Éditions le Robert.
- PUSCH Luise F., 1984. *Das Deutsche als MännerSprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt: Suhrkamp.
- RIEGEL Martin, Jean-Christophe PELLAT & René RIOUL, 2014⁵. *Grammaire méthodique du français*. Paris: Presses Universitaires de France.
- SCHAFFROTH Elmar, 1998. *Die Feminisierung von Berufsbezeichnungen im französischen Sprachraum. Mit einem vergleichenden Blick auf das Deutsche und andere Sprachen*, Augsburg. Unveröffentlichte Habilitationsschrift. URL: https://www.academia.edu/...
- SCHAFFROTH Elmar, 2003. „Gender in French. Structural properties, incongruences and asymmetries“ In: Hellinger, Marlis & Hadumod Bußmann (Hgg.), 87-117.
- SCHNITZER Nathalie, 2021. „Le langage inclusif en français et en allemand: une tempête dans un verre d'eau?“ *Revue de l'Institut des langues et cultures d'Europe, Amérique, Afrique, Asie et Australie (ILCEA)* 42, 48-65. URL: <https://journals.openedition.org/ilcea/11623>
- SWAMY Vinay & Louisa MACKENZIE (Hgg.), 2022. *Devenir non-binaire en français contemporain. Le Manuscrit. Genre(s) et création*. URL: <https://hal.science/hal-03562909/document>
- SZLAMOWICZ Jean, 2018. *Le sexe et la langue. Petite grammaire du genre en français, où l'on étudie écriture inclusive, féminisation et autres stratégies militantes de la bien-pensance*. Paris: Intervalles.
- UNSA ÉDUCATION (Hg.), 2019. *Guide d'écriture inclusive*. <https://www.unsa-education.com/magazines/guide-decriture-inclusive>
- VIENNOT Éliane, 2017². *Non, le féminin ne l'emporte pas sur le féminin: Petite histoire des résistances de la langue française*. Donnemarie-Dontilly: Éditions iXe.
- VIENNOT Éliane, 2018. *Le langage inclusif: pourquoi, comment. Petit précis historique et pratique*. Donnemarie-Dontilly: Éditions iXe.

